

Dr. Brádeánné Gacs Judit : **Zum kommunikativen Schreibunterricht in der Fremdsprache**

In der Schule unserer Eltern galt noch der Abzählreim:

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben
in der Schule wird geschrieben.”¹

Dann folgte die Epoche des kommunikativen Sprachunterrichts, in dem interessanterweise immer nur die mündliche kommunikative Kompetenz im Vordergrund stand. Sie ist ja von den nonverbalen Zeichen unterstützt im Alltagsleben praktisch anwendbar, und mit Hilfe Elektronik (Fernsehen, Video, Telefon und Satelit) kann sie auch ortsübergreifend um den ganzen Erdball vermitteln.²

Die fast einseitige Entwicklung der Sprechfertigkeit brachte aber auch einige negative Folgen mit sich. Da die Festigung grammatischer Phänomene im mündlich kommunikativen Unterricht nicht im Mittelpunkt steht, können sich die Lernenden zwar leicht verständigen, begehen jedoch ziemlich viele Fehler, die später kaum auszuliegen sind.³

Eine gewisse Anspruchslosigkeit und Oberflächlichkeit haben sich in der Unterrichtspraxis eingebürgert. Die Verständlichkeit scheint als einziger Maßstab einer erfolgreichen Kommunikation zu gelten. Denken wir nur an die Vielzahl der Briefe und Zusammenfassungen, die in den Sprachprüfungen geschrieben werden müssen, oder an manche fremdsprachige Informationsschilder und Prospekte, die für ungarische Dienstleistungen oder Produkte voller Überzeugung, aber auf einem bescheidenen sprachlichen Niveau werben wollen.

Die wachsende Anzahl „fließend falsch“ (Lalande, S. 104) sprechender und schreibender Schüler erzwang die Notwendigkeit der schriftlichen Fixierung von Übungenm Wortschatz, Stichwörtern, Hausaufgaben usw., also der Konzentration auf die sprachliche Form und die sprachlichen Einheiten.

Wenn man schreibt, lauscht man nämlich in sich hinein, ob sich das Sprachgefühl meldet, wenn etwas an einer Übung oder an einem Text grammatisch, orthographisch, stilistisch usw. nicht stimmt. Sprachliche Normen werden viel stärker als beim Sprechen erfahren.⁴

Was auf dem Papier steht, ist nur der sichtbare Bruchteil einer großen Menge von Gedanken, die innerlich formuliert worden sind. „Durch Schreiben kommt inneres Sprechen überhaupt in Gang und in Schwung.“⁵

Das geschriebene Wort überwindet räumliche und zeitliche Grenzen (Verba volant, scripta manent), es ermöglicht dabei das Korrigieren, das Nachlesen und das Distanzieren vom eigenen Produkt. (Krumm, S. 5)

Der Schreibende entwickelt, seine Gedanken, es kommt bei ihm zu Erkenntnissen, zur Verlangsamung der Abläufe, zur Vergegenständlichung und Klärung der Gedanken. Da es in unserer Hirnrinde keine isoliert arbeitenden Fertigkeitenzentren gibt, sind Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben eng miteinander verbunden und unterstützen sich gegenseitig. „Die Beteiligung mehrerer Sinneskanäle führt dazu, daß bei vielen Menschen der Effekt des Einprägens und Behaltens dann besonders groß ist, wenn sie die Möglichkeit haben, die neuen Informationen schriftlich zu fixieren.“⁶

Anders als Sprechen, Hören und Lesen wird schriftliches sprachliches Können nahezu ausschließlich in den Schulen entwickelt, und es wird von der außerunterrichtlichen Umgebung wenig beeinflusst.⁷ Die Rolle der Schulen in der Entwicklung der Schreibfertigkeit ist bei den Fremdsprachen natürlich noch entscheidender.

In dem Fremdsprachenunterricht wird ebenfalls vieles notiert, diktiert, schriftlich ergänzt, reproduziert und schriftlich selbständig verfasst. Schreiben wird auch als Lernhilfe und Gedächtnisstütze genutzt. Wieso könnte diese Fertigkeit ohne bewusste Förderung im Unterricht erlangt werden?

Seit 1984, als die 4. Neuauflage der Duden-Grammatik ein eigenes Kapitel den Unterschieden zwischen der gesprochen und der geschriebenen Sprache widmete, entstanden auch einige Lehrwerke, die schon systematisch Schreibentwicklung betreiben. Während Telefon und Fernsehen die mündliche Kommunikation in den Vordergrund stellen, fordern der Computer, das Internet und das Telefax wieder die Schreibfertigkeiten.

Und da kann man im Sprachunterricht für Fortgeschrittene um gewisse textlinguistische Kenntnisse nicht herumkommen. Bei Fortgeschrittenen geht es nämlich hauptsächlich um die Verbesserung der Textkompetenz, um die Fähigkeit, fremde Texte zu verstehen und eigene Texte zu produzieren. Mit Hilfe der Textlinguistik kann man die Bedingungen und Regeln der Textkonstitution, die den konkreten Texten zugrunde liegen, systematisch beschreiben und ihre Bedeutung für die Textrezeption erklären.⁸

Texte werden einerseits als sprachliche, andererseits als kommunikative Einheiten aufgefasst. Bei dem sprachlichen Aspekt geht es um die Struktur des Textes, um den inneren Zusammenhang, um die Kohärenz. Die Kohärenz wird auf zwei Ebenen, auf der grammatischen und der thematischen Ebene untersucht. Ein Text erhält und erfüllt seine kommunikative Funktion in einem Kommunikationsprozess. Die grammatischen und thematischen Kohärenzbedingungen sowie die kommunikative Funktion machen die Folge von sprachlichen Zeichen zu einem Text. Wenn man die typischen Verbindungen der strukturellen (grammatischen und thematischen) und der kommunikativ-funktionalen Merkmale gruppiert, kann man den Lernern Orientierungen für die Produktion und Rezeption von bestimmten Textsorten geben.

Genau das ist eine der wichtigsten Aufgaben des Fachsprachenunterrichtes an der Budapester Außenhandelsuniversität in der Fachrichtung Internationale Kommunikation. Hier werden Fachleute mit guten Fremdsprachenkenntnissen für die Bereiche PR, Werbung, Medienkontakte, Image-Aufbau,

Meinungsforschung, Kundendienst, Veranstaltungsorganisation, internationale Kontakte der Unternehmen und Handelskammern, Parteien und Ministerien, Kontaktpflege zu internationalen Organisationen usw. ausgebildet.

Neben einer vielseitigen mündlichen Sprachkompetenz müssen sie fähig sein, von einer Einladung angefangen über offizielle Briefe, Protokolle, Empfehlungen bis hin zu den Bedienungsanleitungen, Rundschreiben, Nachrufen oder Direct Mailing die verschiedensten Textsorten zu übersetzen und selbst zu verfassen.

Von mehreren wissenschaftlich beschriebenen Klassifizierungsmethoden scheint für unseren Unterricht die Textsortenklassifizierung nach dem kommunikativ-funktionalen Aspekt am brauchbarsten zu sein.

Ausschlaggebend ist hier die Textfunktion, das heißt die Kommunikationsintention des Emittenten bzw. die Beziehung zwischen Emittent und Rezipient. (Brinker, S. 136) Nach dem Kriterium der Textfunktion unterscheiden wir nach Klaus Brinkers „Linguistische Textanalyse“ fünf Textklassen, denen die unterrichtsrelevanten Textsorten zugeordnet werden können.

1. **Informative Textfunktion** dominiert bei Berichten, Protokollen, Resümees, Aktennotizen, Gesprächsnotizen, Telefonnachrichten, Pressemitteilungen, Vorankündigungen Absagen und Geschäftsbriefen, E-mails, Rundschreiben usw. Als Beispiele stehen hier ein Absageschreiben auf eine Bewerbung und eine Aktennotiz.⁹ (Projektion) In dem Absageschreiben muss die Firma ihre negative Antwort begründen, ohne den Bewerber zu verletzen. Die Absage muss also besonders behutsam und taktvoll formuliert werden. Aktennotizen verfasst man meistens auf Vordrucken. Sie fungieren innerhalb eines Unternehmens oder einer Behörde als Kurzprotokolle.
2. **Texte mit appellativer Grundfunktion** sind Werbeanzeigen, Gebrauchsanweisungen, Aufträge, Empfehlungen, Direct Mailing, Anträge, Gesetze, Bewerbungen, Reparaturanleitungen, Weisungen, Anordnungen, Einladungen. Auf der Rückseite der Gebrauchsanweisung zu einer Gesichtscreme war die folgende einprägsame Werbung mit abgebildeten Tuben, Flaschen, Dosen und wenig Text zu finden. Den sprachlichen Wert einer solchen Zusammenstellung darf man trotz des Scheins nicht unterschätzen!
3. **Zu den Obligationstexten** gehören Verträge, Garantieschreiben, in denen Verpflichtungen festgelegt werden.
4. **Kontakttexte** sind Danksagungen, Nachrufe, Kondolenzschreiben, die die guten Beziehungen zwischen den Partnern fördern.
5. **Eine deklarative Textfunktion** herrscht in den Testamenten, Gründungsurkunden und Ernennungsurkunden vor. Ihren informativen Charakter anerkennend zähle ich auch die Gutachten, die Zertifikate und die Ursprungszeugnisse zu dieser Textsorte.

Allein die Vielfalt der Texte zeigt, in wie vielen Bereichen des Berufslebens Fachkenntnisse mit der Schreibfertigkeit gekoppelt werden müssen. Wie erfolgreich und gründlich die Ausbildung künftiger Kommunikationsfachleute auf diesem Gebiet vor sich geht, das wird sich in der Textkultur der Werbungen, der Pressemitteilungen, der Packungsbeilagen und nicht zuletzt in den verschiedensten Briefen auf Papier oder im Internet widerspiegeln. Diese Kultur oder der Mangel an Schrebkultur repräsentiert uns in den Kontakten zur Europäischen Union. Wer fühlt sich dabei nicht betroffen?

Literatur

1. Kast, Bernd: Fertigkeit Schreiben, Fernstudieneinheit 12, Langenscheidt 1999
2. Krumm, Hans-Jürgen: Schreiben als kulturbezogene Tätigkeit im Unterricht als Fremdsprache. In: Manfred Heid (Hg.): Die Rolle des Schreibens im Unterricht Deutsch als Fremdsprache, Indicium, München, 1989, S. 10-28
3. Lalande, John F.: Die Rolle des Schreibens im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: siehe 2, S. 103-118
4. Krumm, Hans-Jürgen: Thema: „Schreiben“. In: Fremdsprache Deutsch 1, Juni 1989, Klett, Goethe Institut, S. 5
5. Hermanns, Fritz: Schreiben als Lernen. In: siehe 2, S. 28-51
6. siehe 1, S.21
7. Bohn, Rainer: Mitschreiben als Form des Wissens-und Spracherwerbs. In: siehe 2, S. 101-103
8. Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse, Erich Schmidt Verlag Berlin, 1988, S. 8, 20, 77, 118, 124-125, 136-137
9. Wedmann, Bärbel: Handbuch der Geschäftskorrespondenz, Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig, S. 274, 308
10. Bácskai-Egyed-Hatvani: ABC der Textsortenkompetenz, ELTE Germanistisches Institut, Budapest, Unvollständige Probefassung

Dr. Brádeánné Gacs Judit
BGF Külkereskedelmi Főiskola Kar
Budapest